Bernhard Gelderblom

Die zwei Leben des Dr. Otto Müller-Haccius

Regierungspräsident im NS-„Gau“ Steiermark und im NS-„Gau“ Ostoberschlesien und SS-Oberführer
Syndikus der Arbeitsgemeinschaft der Unternehmer im mittleren Weserraum (AdU) und für die CDU im Rat der Stadt Hameln sowie im niedersächsischen Landtag

In den 1950er und 1960er Jahren verkörperte Dr. Otto Müller-Haccius in Hameln eine von vielen Seiten hochgeschätzte Autorität. Er war Sprecher der heimischen Wirtschaft. Seine Stimme hatte im öffentlichen Leben der Stadt bei vielen Themen ein großes Gewicht.

Schon damals wurden immer wieder Stimmen laut, wonach Müller-Haccius in die Verbrechen des Dritten Reiches verstrickt gewesen war. Jetzt hat Bernhard Gelderblom im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der Unternehmer im mittleren Weserraum (AdU) die in- und ausländischen Archiven verfügbaren Akten durchgesehen.

Dr. Otto Müller-Haccius war in den Jahren zwischen 1933 und 1945 als NSDAP-Mitglied in führenden Verwaltungsämtern tätig. In allen Funktionen hat er eng und intensiv mit Parteidienststellen und – seit 1940 – als SS-Oberführer auch mit der SS zusammengearbeitet. Als Regierungspräsident in Graz und Kattowitz war er an den Verbrechen, welche die NS-Besatzungspolitik gegenüber Slowenen und Polen verübte, beteiligt.

Nachdem er von April 1946 bis Oktober 1948 als Gartenarbeiter in den Bethel’schen Anstalten gearbeitet hatte, profitierte er im Entnazifizierungsverfahren vom „Mythos der sauberen Verwaltung“. In Zeiten des beginnenden „Kalten Krieges“ überwog das Interesse, auch NS-Fachleute wieder zu integrieren.

Müller-Haccius ist ein Musterbeispiel dafür, wie aus NS-Schreibtischtätern Demokraten wurden, die sich beim Aufbau der jungen Bundesrepublik Verdienste erworben haben.

Inhalt

Bernhard Gelderblom....1
Die zwei Leben des Dr. Otto Müller-Haccius....1
Einstieg....1
Vorgehen....3
Sein Leben bis 1945....3
Leben 1: Die Jahre 1895-1933 – Herkunft, Soldat und erste Berufstätigkeit....3
Leben 2: Die Jahre 1933-1939 – Erster Landesrat im Provinzialverband Berlin-Brandenburg....4
Leben 3: Die Jahre 1939-1944 – RP in Graz....6
Leben 4: Die Jahre 1944-1945 – RP in Kattowitz....12
Einordnung 1....17
Sein Leben von 1945 bis 1988....20
Leben 5: Die Jahre 1945-1948 – Leben im Versteck....20
Der Antrag auf Entnazifizierung 1948....21
Leben 6: Die Jahre 1949-1964 – Syndikus der AdU....24
Leben 7: Die Jahre 1964-1988 – die letzten Jahre....25
Zur Einordnung 2....26
Öffentliche Reaktionen....27

Einstieg

Als ich 1980 innerhalb Hamelns umzog, bekam ich neue Nachbarn, darunter einen hochgewachsenen, gepflegten, älteren Herrn, mit dem ich mich nicht selten über den Zaun unterhielt und den wir auch einige Male zum Kaffee einluden. Er war ein unaufdringlicher, an jungen Leuten interessierter Gesprächspartner. Gegenüber dem jungen Lehrer, den er wohl linker Gedanken verdächtigte, konnte er bisweilen ein Rilke- oder Goethe-Zitat fallen lassen. Von seiner Vergangenheit gab er Geschichten über den Ersten Weltkrieg preis.

Später einmal, nach seinem Tode, fiel sein Name in einem Nachsatz in einem Artikel der FR: Er habe Verbrechen in den besetzten Gebieten begangen. Nachgegangen bin ich dem damals nicht, aber vergessen eben auch nicht.

Als er 1988 starb, fand sich folgender Nachruf in der Hamelner Zeitung:

Nachruf von Heinzfriedrich Müller Dewezet 10. Mai 1988

> Schon zu Lebzeiten ein Denkmal, hat im Alter von 92 Jahren der „große alte Mann“, engagierte Wirtschaftler, gefragte Berater und geachtete Mahner dieser Region, Dr. Otto Müller-Haccius, seine Augen für immer geschlossen. Sein mutiges, kritisches Wort werden viele Menschen ebenso vermissen wie sein ausgereiftes Urteil. Wir trauern um diese kreative Persönlichkeit, die im Hamelner Raum die Nachkriegs-Aufbauzeit maßgeblich mitgeprägt hat.
>
> Seinem sicheren Blick für geeignete Mitbürger, die er zur Übernahme verantwortlicher Aufgaben ermunterte oder empfahl, dankt mancher seinen politischen und beruflichen Werdegang. Obwohl Dr. Müller-Haccius sich eindeutig politisch einordnete, hoben ihn sein großes Fachwissen und seine persönliche Integrität über parteiische Streitereien hinaus.

M-H 1968 – 73 Jahre alt, bereits im Ruhestand

> Der Verstorbene erfüllte Aufgaben, zu denen man ihn berief, in vorbildlichem Pflichtbewußtsein. Seine ihm trotz aller gezollter Anerkennung bewahrte Schlichtheit und sein fairer Stil der „alten Schule“ erwarben ihm hohe Achtung, seine oft mit Humor und Esprit vorgetragenen Repliken verletzten nie; er war auch als „Festredner“ begehrt.
>
> Aus einer niedersächsischen Juristenfamilie stammend verdiente sich der promovierte Jurist und Volkswirt seine Sporen in Verwaltungsstellen in Brandenburg und Oberschlesien. Nach dem Kriege in seine Heimat zurückgekehrt, gründete er zusammen mit dem Fabrikanten Rudolf Lohmann die Arbeitsgemeinschaft der Unternehmer (AdU), deren Syndikus er wurde, in den ersten Jahren in Personalunion mit der Geschäftsführung der IHK.
>
> Seine Aufgabe begriff er als Koordinator der Sozialpartner, sein Bestreben galt dem Zusammenführen der Gruppierungen unseres Raumes zu mitverantwortlicher Zusammenarbeit.

M-H 1968 mit dem niedersächsischen Wirtschaftsminister Karl Möller und dem heimischen CDU-Bundestagsabgeordneten Elbrächter

> Dem Ruf nach Mitwirkung in der Politik verschloß er sich nicht. Als über die Grenzen der Region hinaus bekannt gewordener Wirtschaftler und Jurist zog er für die CDU für

einige Jahre in den niedersächsischen Landtag ein und wirkte von 1961 bis 1969 als Ratsherr und Senator im Hamelner Rat mit, wesentlich vor allem im Planungs- und Wirtschaftsausschuß.

Der „Senior“ blieb als Ehrenvorstandsmitglied der AdU bis noch vor wenigen Monaten in diesem Gremium aktiv und erhob seine Stimme, wo es ihm aus Erfahrung und Verantwortungsgefühl notwendig erschien.

Die Region hat ihm zu danken.“

- der „große alte Mann“, engagierte Wirtschaftler, gefragte Berater und geachtete Mahner dieser Region
- die Nachkriegs-Aufbauzeit maßgeblich mitgeprägt
- hoben ihn sein großes Fachwissen und seine persönliche Integrität über parteiische Streitereien hinaus
- vorbildlichem Pflichtbewußtsein, Schlichtheit, sein fairer Stil der „alten Schule“
- Koordinator der Sozialpartner
- für die CDU für einige Jahre in den niedersächsischen Landtag, Ratsherr und Senator im Hamelner Rat

Vorgehen

Die folgenden Ausführungen zu seiner Person basieren auf einer Recherche in Archiven, insbesondere dem

- Bundesarchiv Berlin (NSDAP-Mitgliedschaft seit 1933, SS-Mitgliedschaft seit 1940)
- dem Steiermärkisches Landesarchiv Graz und dem Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands Wien (Tätigkeit 1939-1944)
- dem Archiwum Panstwowe w Katowicach, Katowice, Polen (Tätigkeit 1944-1945 in Kattowitz)
- dem Hauptstaatsarchiv Hannover (Entnazifizierung 1948/49)
- dem Archiv des Arbeitgeberverbandes (Tätigkeit 1949-1964)

Sie werten die zahlreichen, von M-H in der NS-Zeit veröffentlichten Schriften aus, u.a. seine Schrift von 1936 „Die preussischen Provinzialverbände im Gefüge des Dritten Reiches“, wo sich Müller-Haccius offen zu seinen NS-Überzeugungen bekennt (Tätigkeit 1933-1939).

Und sie ziehen die – sehr spärliche – wissenschaftliche Literatur heran, die sich mit M-Hs Rolle in der NS-Zeit befasst.

Sein Leben bis 1945

Leben 1: Die Jahre 1895-1933 – Herkunft, Soldat und erste Berufstätigkeit

Geboren wird er am 21. 9. 1895 als Sohn eines niedersächsischen Richters in Nienburg/Weser.

Väterliche Familie Rechtswahrer, in den früheren Generationen Bauern;
mütterliche Familie protestantische Geistliche seit dem 30jährigen Kriege.

„ *... strenge Erziehung durch einen in preußischer Pflichtauffassung aufgehenden Vater und eine künstlerische Mutter*“ (Lebenslauf SS-Eintritt)

Reifeprüfung April 1914

Bis Juli 1914 (für ein kurzes Semester): Studium der Rechtswissenschaften, der Volkswirtschaft und der französischen Sprache in Lausanne

August 1914 Kriegsfreiwilliger beim Feldartillerieregiment 26 in Verden/Aller
ab Dezember 1914 an der Front im Westen
Gasvergiftung, Brustschuss, EK II und I; am Ende Leutnant
Bis Dezember 1918 bzw. Januar 1919 Soldat

1919 Universität Tübingen

Mitglied der Burschenschaft Saxonia (im Lebenslauf Entnaz)
Teilnahme an Kämpfen gegen Spartakus (im Lebenslauf SS)

1920 Universität Göttingen

1921 Promotion zum Dr. jur. und Referendariat
Als Referendar zeitweise in Hameln lernt er hier die Tochter des ehem. Landrats Valentini kennen und heiratet sie später.

1924 Regierungsassessor. Tätigkeit in Weißenfels/Saale, Potsdam und Breslau

1927 bis Sommer 1932 (laut Entnaz.) Mitglied der Deutschen Volkspartei (DVP), „ohne aktive Mitwirkung" (im Lebenslauf SS)

1929 aus dem preußischen Staatsdienst ausgeschieden wird er Geschäftsführer des Landesplanungsverbandes Brandenburg Mitte.
Im Lebenslauf für die SS betont er, er sei mit den Stimmen der Nationalsozialisten gegen die SPD gewählt worden.
Aufgaben: Ordnung des Siedlungswesens im Umfeld der Reichshauptstadt; Bekämpfung der Bodenspekulation, Vorarbeiten für eine deutsche Raumordnung und zum Berlingesetz (Großberlin)

Leben 2: Die Jahre 1933-1939 – Erster Landesrat im Provinzialverband Berlin-Brandenburg

Am 1. Mai 1933 wurde er Mitglied der NSDAP (Mitgliedsnummer 2.171.765), also recht spät und kurz bevor die Partei einen mehrjährigen Eintrittsstopp verkündete.

Wenige Tage später – seit 11. Mai 1933 – zum Ersten Landesrat im Provinzialverband Berlin-Brandenburg und Stellvertreter des Landeshauptmannes ernannt.
Der 2. Mann in einer Riesenbehörde, vergleichbar dem Landschaftsverband Westfalen bzw. Rheinland

Sechs Aspekte seiner Tätigkeit:

a)
Er setzte die systematische Umgestaltung (= Gleichschaltung) des Provinzialverbands im nationalsozialistischen Sinne um, indem er das NS-Führerprinzip realisierte und alle Elemente von Selbstverwaltung und Gewaltenteilung rigoros ausschaltete.

Die folgenden Zitate stammen aus M-Hs Schrift „Die preussischen Provinzialverbände im Gefüge des Dritten Reiches" (1936) (gut 120 Seiten).
„Der Neubau des Deutschen Reiches zeichnet sich nach den Erklärungen des Führers und den seit 1933 ergangenen Gesetzen in immer schärferen Umrissen ab. Das Einheitsreich wird als völkischer Führerstaat auf der Grundlage nationalsozialistischer Weltanschauung errichtet. Dieser Führerstaat ist dadurch gekennzeichnet, daß Adolf Hitler zugleich Führer der Partei und des Reiches, Spitze der gesamten Verwaltung und oberster Befehlshaber der Wehrmacht ist."[1]

b)
Müller-Haccius leitete die regelmäßigen NS-Schulungskurse der Mitarbeiter des Provinzialverbandes.
Er tat das im Auftrag der Partei.

[1] Müller-Haccius, Die preussischen Provinzialverbände im Gefüge des Dritten Reiches, Stuttgart und Berlin 1936, S. 1f

c)

Eine ganz ähnliche Funktion bekleidete er (von Frühjahr 1934 bis Ende 1939) als Gauhauptstellenleiter im Gauheimstättenamt des Gaues Brandenburg bzw. Kurmark (Lebenslauf SS). Auch das ist ein reines Parteiamt. M-H war „politischer Leiter".

> Das „Korps der Politischen Leiter" wurde zum Zweck der politischen Gleichschaltung eingesetzt. Der Politische Leiter sollte „Prediger und Soldat" zugleich sein.
> Die Politischen Leiter mussten einen Eid auf Adolf Hitler leisten. Ihre Aufgaben lagen in der politischen Überwachung und weltanschaulichen Schulung der Bevölkerung.
> Ausgebildet wurden sie in den Reichsführerschulen.
> Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde das Korps der Politischen Leiter vom Internationalen Gerichtshof als „verbrecherische Organisation" eingestuft.

d)

Ein besonders wichtiges Thema waren für M-H die „*65 Heil- und Pflegeanstalten für Geisteskranke, Schwachsinnige und Fallsüchtige, 17 sonstige gemeinnützige Anstalten (Siechenheime, Krüppelanstalten usw.)*"[2], die der Provinzialverband unterhielt.
Zitat aus „Die preussischen Provinzialverbände im Gefüge des Dritten Reiches":

> *Die Zahl der Pflegefälle in den Heil- und Pflegeanstalten betrug 1935 insgesamt 87.319.*
> *Der Aufwand, der bei der Errichtung dieser Anstalten früher betrieben wurde, ist Gegenstand harter Kritik durch den Nationalsozialismus gewesen.*
> *Äußerste Sparsamkeit auf diesem Gebiet der Fürsorge ist heute eisernes Gebot, jeder Pfennig, der hier gespart wird, kann und muß der Pflege gesunden Volkstums zugute kommen.*
> M-H verlangt *„harte Sparsamkeit"* in den Haushalten der Provinzialverbände *„beim Pflege- und Siechenwesen, ferner bei der Fürsorge für Geisteskranke, Idioten und Epileptische".*[3]

Ideologisch und organisatorisch bereitete er im Provinzialverband den Boden für die „Rasse- und Volkstumspflege" vor, noch bevor die Euthanasie-Maßnahmen 1940 in der Praxis umgesetzt wurden. Maßnahmen wie die von Müller-Haccius ausdrücklich befürwortete Sterilisierung wurden allerdings schon während seiner Amtszeit vermehrt durchgeführt.

> *„Wichtiger als die <u>nachgehende</u> Fürsorge für geistig oder körperlich minderwertige Volksgenossen ist die auf weite Sicht eingestellte <u>vorbeugende</u> Erb- und Rassenpflege."*[4]
> *Da es sich (*erg.: bei der vorbeugende Erb- und Rassenpflege*) um ein schwieriges, sehr ernstes Arbeitsgebiet handelt, muß diese Frage mit größter Sorgfalt geprüft werden. Es ist anzunehmen, daß in absehbarer Zeit der Reichs- und Preußische Minister des Innern einheitliche Anweisungen erläßt. Für die provinziellen Anstalten und ihre Ärzte würde sich daraus ein neues Arbeitsgebiet ergeben, das sie über die Sterilisationsmaßnahmen hinaus mitgestaltend in die rassische Aufbauarbeit einschaltet."*

Hier wird das kommende Mordprojekt der Euthanasie angedeutet. Seit 1940 – kurz nach M-Hs Weggang nach Graz – ist der Provinzialverband in das Programm zur Vernichtung „unwerten Lebens" einbezogen. Das Zuchthaus Brandenburg und die Landesanstalt Obrawalde bei Meseritz[5] wurden zu Landespflegeanstalten umgewidmet; zwischen Februar und September 1940 wurden dort nahezu 10.000 Geisteskranke mit Giftgas umgebracht.

---

[2] Müller-Haccius, Die preussischen Provinzialverbände im Gefüge des Dritten Reiches, Stuttgart und Berlin 1936, S. 38f
[3] Ebd.
[4] Müller-Haccius, Die preussischen Provinzialverbände im Gefüge des Dritten Reiches, Stuttgart und Berlin 1936, S. 40f
[5] Adamy-Hübener, 212 und 219

e)
Er veröffentlichte zahlreiche Aufsätze über Fragen der Raumordnung, Verwaltungsprobleme und Kommunalwirtschaft.

f)
1935 Meldung zur Wehrmacht, 1937 bis 1939 3 Wehrübungen. Ernennung zum Hauptmann der Reserve zum 1. August 1939. Seitdem Batterieführer einer mobilen Batterie. Vom Anfang September bis Dezember 1939, also während des Überfalls auf Polen, diente M-H am Westwall.

Leben 3: Die Jahre 1939-1944 – RP in Graz

1939 Mitte November trat M-H seinen Dienst als Regierungspräsident in Graz an.

Zum Regierungsbezirk Graz/Gau Steiermark (1939-1944)

Die aufstrebende österreichische NS-Bewegung hatte in der Steiermark ihre Hochburg. Hitler verlieh Graz den Ehrentitel „Stadt der Volkserhebung“

Gauleiter war der SA-Mann Siegfried Uiberreuther.

Dieser ist ihm als Oberpräsident vorgeordnet. M-H ist Stellvertreter von Ui auf der staatlichen Ebene.

Foto M-H: Funktionen als RP (staatliche Mittelinstanz, politischer Beamter)

Koordiniert die Verwaltung
Überwacht die Oberbürgermeister und Landräte
Ist Chef der Polizei

In Graz wurden die allermeisten Akten der NS-Zeit am Kriegsende vernichtet. Ein Aktensplitter zeigt, womit M-H als Chef der Polizei u.a. befasst ist:

Am 6.11.1940 gibt es eine Besprechung bei RP M-H, wonach beabsichtigt ist, „im Laufe der Zeit 1.000 männliche Zigeuner zum Arbeitseinsatz“ zu bringen.[6]

Am 24.3.1941 teilt der Reichsstatthalter RP M-H mit, dass die Zigeuner „auf wenige Siedlungen zusammengezogen und dort bei öffentlichen Arbeiten beschäftigt“ werden sollten.

Die Lager werden dann infolge der Deportationen der „Zigeuner“ nach Lodz aufgelöst.

Für das Selbstbild von M-H ganz wichtig:
Mit Wirkung vom 23.12.1940 wurde er zum Honorarprofessor an der Uni Graz ernannt und las dort Verwaltungsrecht.

Er wurde auch Mitherausgeber der Zeitschrift „Das Joanneum. Beiträge zur Naturkunde, Geschichte, Kunst und Wirtschaft des Ostalpenraumes“. Diese Zeitschrift bereitet die Germanisierung des Ostalpenraums ideologisch und „wissenschaftlich“ vor.

Hier ein Aufsatz zu M-Hs Spezialgebiet: „Die Reichsverwaltung im Dienste der inneren Front“ von 1940

Das was die äußere Front charakterisiert, Durchgreifen, Schnelligkeit, klare Befehlsstrukturen, sollte nun auch für die innere Front, die Verwaltung, gelten.

[6] StLA, L.Reg., 384 Zi/1 1940, 2. Heft

Am 15.1.40 – kurz nach seiner Ankunft in Graz – stellte M-H den Antrag auf SS-Mitgliedschaft. Er war damals 45 Jahre alt. Er musste umfangreiches Material zusammenstellen und sich einer rassischen Überprüfung unterziehen.

M-H möchte gleich als Oberführer eingestellt werden.

„Der hiesige, meiner Dienstaufsicht unterliegende Polizeipräsident ist SS-Standartenführer. Ich würde bei Übernahme als Standartenführer der Dienstjüngere sein.“

Das wäre unter seiner Ehre gewesen!

Standartenführer entspricht bei der Reichswehr der Oberst. Oberführer hat keine Entsprechung in der Wehrmacht.

Darüber Brigadeführer – entspricht Generalmajor.

Himmler nahm M-H jedoch zunächst als Standartenführer auf – mit Wirkung vom 1. April 1940.

Im Zusammenhang seines Eintritts erklärte M-H zum 20.7.1940 seinen Austritt aus der evangelischen Kirche[7] und war seitdem „gottgläubig“

Nach der Scheidung seiner 1. Ehe (Mai 1937) hatte M-H im April 1939 in 2. Ehe Margarethe Leonhard aus München, geb. 5.4.1901 (Parteimitglied 5851848) geheiratet.

Auch seine Ehefrau – früher katholisch – wurde jetzt „gottgläubig“.

Er nannte seine Frau von nun an Raute, eine Germanisierung von Margarethe, ebenso seine Tochter (geb. 22.7.41).

Schreiben des Grazer SS-Oberführers Rodenbücher an Chef des SS-Personalhauptamtes vom 14.5.40, nur 6 Wochen nach M-Hs Eintritt in die SS:

„M-H erfreut sich in Graz besonderer Beliebtheit durch sein umfassendes Können und durch seine verbindliche und geschickte Art. Er bedeutet für die SS in seinem Amt als RP sehr viel und trägt sehr zum Ansehen der SS bei. Seine Beziehungen zur Gauleitung (= also zu Uiberreuther) sind ganz besonders herzlich.“

Rodenbücher empfahl seine „Förderung (= von M-H) in der SS“ und beantragte die Beförderung zum SS-Oberführer.

Vier Monate später (14.9.1940) stimmt Reichsführer SS Himmler der Beförderung zu.

an Chef des SS-Personalhauptamtes:

„Der Reichsführer-SS ist mit der Beförderung des SS-Standartenführers Otto M-H zum SS-Oberführer einverstanden. Die Beförderung soll jedoch nicht in der Presse veröffentlicht werden.“

Am 6. April 1941 überfiel Hitler das Königreich Jugoslawien. Am 17. April kapitulierten die jugoslawischen Streitkräfte.

Bereits am 8. und 9. April kamen in Graz Gauleiter Uiberreither, Staatssekretär Wilhelm Stuckart vom RI und RP M-H zu Besprechungen über die in den zu okkupierenden slowenischen Gebieten zu treffenden Maßnahmen zusammen.[8] Beschlossen wurde:

Einführung der Meldepflicht

Auflösung aller slowenischen Organisationen

[7] Vorher schon Kirchenaustritt 15.8.1935

[8] Suppan, S. 393

Umstellung auf die deutsche Sprache
Eindeutschungspolitik
Aufteilung der Bevölkerung in
Deutsche
Eindeutschungsfähige
Nationalslowenen als abzuschiebende Staatsfeinde

Anschließend wurde Slowenien zerschlagen und unter Deutschland, Italien und Ungarn aufgeteilt. Der nördliche Teil wurde vom Deutschen Reich annektiert und im Westen dem Gau Kärnten (gelb) und im Osten dem Gau Steiermark (grün) zugeschlagen.

CdZ-Gebiet (Chef der Zivilverwaltung) = zur späteren Eingliederung in das Deutsche Reich vorgesehen.

Im Sommer 1941 koordinierte M-H jene hochrangige Kommission, welche den exakten Verlauf der neuen Grenze zwischen dem Gau Untersteiermark (und damit zugleich dem Reichsgebiet) und dem „Unabhängigen Staat Kroatien" festzulegen hatte.[9]

Das Ziel der Annektion: Hier im Südosten Mitteleuropas sollte ein deutsches „Bollwerk" gegen das Slawentum im Balkan, ein „Hort der Grenzlandverteidiger" und der „Hüter der deutschen Kulturmission", ein „Hofzaun des Reiches" (so formuliert M-H gern) entstehen.

Im Deutschland zugeschlagenen Teil Sloweniens gab es in der Folge eine Germanisierungs-Politik deutscher „Herrenmenschen", die mit der in den polnischen und sowjetischen Gebieten vergleichbar war, über die nur sehr wenig bekannt ist. Die Nazis untersuchten und bewerteten fast die ganze Bevölkerung hinsichtlich ihrer „Rassenmerkmale". 18 „Rassen-Eignungsprüfer" unterschieden die Bevölkerung nach vier Gruppen daraufhin, wie weit und ob sie „eindeutschungsfähig war.

Nach den sehr weit reichenden Umsiedlungsplänen des RSHAs der SS sollten ursprünglich 260.000 Slowenen nach Serbien vertrieben und 68.000 Deutsche angesiedelt werden.

Faktisch waren dann die Zahlen geringer; es wurden vertrieben („abgesiedelt") bzw. deportiert:

Juni bis September 41 15.000 (18.000) Menschen nach Serbien deportiert.
Nach den vom RSHA verfassten „Richtlinien zur Durchführung der Evakuierung aus den besetzten Gebieten der Untersteiermark, Kärntens und der Krain" erfolgten 33 Deportationen nach Serbien.
Bis in den Wortlaut hinein ähneln diese den Deportationen der Juden aus Deutschland, liegen nur etwas früher!

18.000 kamen in „Arbeitserziehungslager" und KZs: hier das Außenlager Ljubelj des KZ Mauthausen

45.000 rassisch wertvolle, aber politisch unzuverlässige „Elemente" wurden zur Eindeutschung in 300 verschiedene Lager ins Altreich gebracht.
Darunter waren Tausende von Kindern, die man ihren Eltern wegnahm oder deren Eltern deportiert oder umgebracht wurden. Die Kinder wurden dem Lebensborn e.V. übergeben oder in Adoptionen vermittelt.

[9] Moll

Die Wirkung der deutschen Besatzungspolitik auf die Mehrheit der teilweise deutschfreundlichen Slowenen war verheerend. Es kam sogleich zu Gegenwehr und zur Bildung von gut organisierten Partisanengruppen.

Von deutscher Seite folgte ein Vernichtungsfeldzug von Einheiten der SS, SD, Polizei, Ordnungspolizei und Wehrmacht.

Plakat vom 30. Juli 1941:

„ ... wurden gestern festgenommen. ... Die Todesstrafe wurde heute früh vollstreckt."

Mehrere Ortschaften wurden dem Erdboden gleichgemacht und Hunderte von Geiseln erschossen. Durch Massenexekutionen (Geiselerschießungen) versuchte man den Widerstand zu brechen.

21.6.43 erklärte Himmler die Untersteiermark zum „Bandenkampfgebiet". Sehr brutales Vorgehen, ähnlich den „Säuberungen" im Hinterland der Ostfront. Die Deutschen hinterließen bei ihrem Abzug 1945 ein geschundenes Land. Ca. 50.000 Menschen kamen in dem kleinen Land ums Leben.

Der „Mustergau" Steiermark zählte zu den wenigen Gauen des Deutschen Reiches, „die eine nennenswerte, hier auch militärisch organisierte Widerstands- und Partisanenbewegung aufwiesen".[10]

Auf der anderen Seite stand die Germanisierungspolitik.

Sie fing an mit Orts- und Straßenumbenennungen

Maribor wurde zu Marburg an der Drau

Der Steirische Heimatbund (hier Pimpfe) wurde als Ersatz- bzw. Vorfeldorganisation der NSDAP am 10.5.41 gegründet;
Wer beitrat, und das taten 300.000, erhöhte seine Chancen darauf, im Land bleiben zu können.
Den hier Erfassten redete man ihre deutsche Abstammung ein, womit ihrer „Wiedereindeutschung", also Assimilation in Hitlers „Herrenvolk" prinzipiell nichts mehr im Wege stand.

Die volksdeutschen Minderheiten mussten Wehrmannschaften zur „Selbstverteidigung" gegen die „Banditen" aufstellen.

Anstelle der Deportierten siedelte man „Volksdeutsche" aus Bessarabien (Moldawien), der Dobrudscha (westliche Schwarzmeerküste) und Slowenien (Gottscheer) an, was zu einem Fiasko wurde.

Führt 1942 hochrangige Verhandlungen um die Sicherstellung deutschen Kulturguts
Verhandelt als Beauftragter des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums mit dem Auswärtigen Amt in Berlin

Die sog. „Untersteiermark" um die Hauptstadt Maribor wurde nun M-Hs bevorzugtes Betätigungsfeld.

Abb. Uiberreuther – Himmler

Verwaltungstechnisch war die Situation in der Untersteiermark außerordentlich kompliziert.

Einerseits war sie dem Gauleiter der Steiermark Uiberreuther als Chef der Zivilverwaltung (CdZ) unterstellt.

Andererseits: *„Das Ansiedlungsgebiet* (= Untersteiermark) *ist war sie direkt dem Reichsführer-SS (=* Himmler als Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums) *unterstellt."*[11]

[10] Moll

[11] Ebd., am 23.3.42

Beide, Himmler und der Gauleiter, gründeten immer neue Sonderverwaltungen, deren Verhältnis zueinander nicht selten durch Rivalität gekennzeichnet war.

Dank M-H, der sowohl dem Gauleiter wie Himmler gegenüber weisungsgebunden war, kam es aber zur Zusammenarbeit dieser polykratischen Einrichtungen, zu wechselseitiger Ergänzung.

Sein Instrument:
Er richtete regelmäßige Stabsbesprechungen der NS-Zivilverwaltung in der Untersteiermark ein, bei denen neben den Landräten die in der NS-Zeit geschaffenen Sonderdienststellen wie Gestapo, SD (= Sicherheitsdienst der SS), RKFdV (= Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums), Ordnungspolizei, Wehrmacht und andere zusammen saßen.

M-H:

> *„Die Stabsbesprechung hat den Zweck, den großen Aufwand der gegenseitigen schriftlichen Verständigung zu vermindern.*
> *Was bei einer Stabsbesprechung vorgebracht wird, gilt an sich als verbindliche Erklärung und bedarf keiner Wiederholung im Schriftwege.“*[12]

Von den Stabsbesprechungen liegen ausführliche Protokolle vor, die ediert sind.

Buch Stabsbesprechungen der NS-Zivilverwaltung, 273 Seiten

Die folgenden Zitate belegen, dass Müller-Haccius nicht nur mit der offiziellen Germanisierungspolitik konform ging, sondern entscheidende Impulse gab und zu einer Effektivierung und Verschärfung beitrug.

Bild Stabsbesprechungen der NS-Zivilverwaltung

Als 1942 das deutsche Wehrrecht in der Niedersteiermark eingeführt wurde und Musterungen begannen, gingen viele Slowaken in den Untergrund.

- M-H am 19.1.1942: Es kommt bald der Durchführungserlass zur Staatsangehörigkeitsfrage. Damit ist die Voraussetzung zur Einberufung in die Wehrmacht geschaffen. Das ist sehr *„wünschenswert“ …, „da soundsoviele unruhige Elemente wegkommen.“*[13]

- Ein halbes Jahr später am 13.7.1942: Nur 1 % haben dem Musterungsbefehl nicht Folge geleistet. *„Einzelne konnten dem Musterungsbefehl auch nicht Folge leisten, weil sie vorher erschossen worden sind.“*[14]

Zu den *„Absiedlungsaktionen“* (= Ausweisung von Slowenen nach Serbien):

> Am 10.8.1942*:* Als bei den *„Absiedlungsaktionen“* einzelne Personen wegen Gebrechlichkeit zurückgestellt werden, entscheidet Regierungspräsident Müller-Haccius, *„daß eine Zurücklassung der gebrechlichen Personen nicht am Platze sei, es müsse*

[12] Ebd., am 29.6.42
[13] Ebd., am 19.1.1942
[14] Ebd., am 13.7.42

eben dafür Sorge getragen werden, daß diese Personen … weggeschafft werden können.“[15]

Als beim Abtransport von Angehörigen erschossener Kommunisten einige Personen wegen vorgerückten Alters oder wegen irgendwelcher Gebrechen zurückgeblieben waren:

Am 24.8.1942: Dazu Müller-Haccius*: „Grundsätzlich sind alle Personen zu entfernen.“… „Die Familienangehörigen dieser Personen wurden am Tag der Erschießung festgenommen und sind am 17.8.1942 bereits ins Lager abbefördert worden.*[16]

Zum Umgang mit dem Widerstand der Slowenen:

7.12.1942: Angesichts der *„Untaten der Banditen“ (=* Partisanen*)* ist *„eiserne Härte und schärfste Vergeltung“* geboten.[17]

21.12.42: *RP: „Das Ziel soll sein, daß die Untersteiermark seinerzeit von Schutzangehörigen* (= die unterste Klasse) *freigemacht wird.“*
SD: „Überfälle der Banditen sind nach wie vor sehr zahlreich. Seit Juli 1941 wurden 1043 Banditen im Sonderverfahren erschossen.“ – also binnen 1 ½ Jahren.

Zum Jahresbeginn 1943:

11.1.43: RP zum Neuen Jahr: „… daß wir uns die großen Zusammenhänge der gesamten Weltpolitik ständig vor Augen halten müssen und demzufolge im kommenden Jahr die Notwendigkeit noch größerer Anstrengungen zu gewärtigen haben.“
Die Bachernbande wurde vernichtet. *„Am 8.1.1943 wurden allein mindestens 65 Banditen erledigt.“*
Ordnungspolizei*: „ … beteiligt waren Ordnungspolizei, Wehrmacht, Wehrmannschaft. Mindestens 65 bis 68 Banditen wurden im Kampfe erledigt, darunter 6 Weiber.“*

Wie eng der SS-Oberführer Müller-Haccius mit Himmler als Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums zusammengearbeitet hat, belegt die folgende Einzelheit. Am 18. April 1941 erließ Himmler als „Reichskommissar für die Festigung des deutschen Volkstums“ für die Untersteiermark die folgende Sonderanweisung:[18]

„Das Kohlengebiet von Trifail ist bei der Aussiedlung fremdvölkischer Elemente gesondert zu behandeln. Für die Dauer des Krieges werden Kohlen-Bergarbeiter und ihre Familien nicht ausgewiesen. Sie sollen durch besondere Ausweise kenntlich gemacht werden.“

Elf Tage später – in der Stabsbesprechung vom 29. April 1941 – setzte Müller-Haccius diesen Befehl um:

„Eine Umsiedlung aus den Kohlengebieten soll vorläufig nicht erfolgen. Diese Gebiete sind gewissermaßen wie ein großes Konzentrationslager zu betrachten, das unter eine gewisse Bewachung gestellt werden muß.“[19]

Soweit Zitate aus den Stabsbesprechungen.

Als SS-Mann 1941-1944: Zum Foto: M-H hatte darum gekämpft, die feldgraue Uniform mit den Schulterstücken der Allgemeinen SS tragen zu dürfen.

Auf seinen Antrag hin erhielt am 18.5.42 die „Genehmigung, die feldgraue Uniform mit den Schulterstücken der Allgemeinen SS weiter zu tragen“, weil „Sie dienstlich in dem besetzten Gebiet der Untersteiermark tätig sind“.

Er korrespondierte mit Himmler: Graz, 7.2.43 an Reichsführer-SS

---

[15] Ebd., am 10.8.42
[16] Ebd., am 24.8.42
[17] Ebd., am 7.12.42
[18] Zitiert nach Ferenc, Quellen zur nationalsozialistischen Entnationalisierungspolitik, S. 62 (vgl. Text 2.3.2)
[19] Karner, Die Stabsbesprechungen, am 29.4.1941

„Für das mir im Auftrage des Reichsführers-SS übersandte Buch ‚Kleines Erdenglück' bitte ich, meinen aufrichtigen Dank entgegen zu nehmen."

Er korrespondierte mehrfach mit Himmler. M-H, Graz, 22.9.43 an Himmler:

„Reichsführer! Für Ihr gütiges Gedenken meines Geburtstages und für das lebensinnige Bild einer deutschen Mutter, das als Schmuck der Häuslichkeit eine große und dauernde Freude bedeutet, bitte ich, meinen gehorsamsten Dank sagen zu dürfen.
Heil Hitler. M-H. SS-Oberführer"

1943 wurde ihm der Totenkopfring verliehen

Der Ring begründete ein besonderes, persönliches Treueverhältnis zu Himmler und wurde nur auf Antrag und nur dem SS-Führerkorps und nach Besuch einer SS-Führerschule (ca. 16.000 mal) verliehen.

Offenbar ohne dass M-H das beantragt hätte, schrieb der Reichsführer-SS am 5.4.44 an den SS-Oberabschnitt Alpenland:

Eine vom Reichsführer-SS beabsichtigte Beförderung (am 20.4.44) zum SS-Brigadeführer (= Generalmajor) befördern. wird dann doch vom 20.4.44 auf den 20.4.45 verschoben.

Rückäußerung von SS-Oberabschnitt Alpenland o.D.

„Nach einem Schreiben des Führers des Oa (= Oberabschnitt) Alpenland ist M-H ein eifriger Aktivist, der sich stark für die Interessen der Schutzstaffel einsetzt. Eine dienstgradmäßige Herausstellung im Zuge der Dienstgradangleichung des Regierungspräsidenten erscheint durchaus gerechtfertigt."

Mit Notiz: Zurückgestellt bis 20.4.45

Leben 4: Die Jahre 1944-1945 – RP in Kattowitz

Nach knapp fünf Jahren Regierungspräsident in Graz, wurde Müller-Haccius zum 1. August 1944 durch das Reichsinnenministerium (Staatssekretär Stuckart) als Regierungspräsident nach Kattowitz versetzt. Ursache für die plötzliche Versetzung war möglicherweise die durch den Vorstoß der Sowjetarmeen extrem angespannte militärische Lage in Ostoberschlesien, die einen tatkräftigen RP verlangte und die Tatsache, dass die Untersteiermark und Ostoberschlesien sich in manchem ähnelten.

Der Regierungsbezirk Kattowitz

Der RegBez Kattowitz wurde am 1.11.39 aus dem alten preußischen Oberschlesien und angrenzenden polnischen (= eigentlich: russischen) Gebieten geschaffen und umfasste 2,5 Mill Menschen. Deutschland verleibte sich damit Gebiete ein, als es vor 1918 nie besessen hatte.

Deutlich wird das durch den Verlauf der Polizeigrenze, die mitten durch den Regierungsbezirk geht. Der Ostteil war passrechtlich Ausland. Dort lebten ausschließlich Polen und Juden (ehemals russisch und ö-u regiert), in der Stadt Auschwitz 8.000 Juden und 6.000 Polen. Orte wie Bendzin und Sosnowitz waren jüdische Stetl gewesen.

Es handelte sich um ein inhomogenes und multinationales Gebiet: 1,5 Mill. Polen, 280.000 Deutsche, 75.000 Tschechen, 80.000 Juden. Hier war in den letzten Jahren dasselbe Germanisierungsprogramm gelaufen und bei M-Hs Kommen weitgehend abgeschlossen, wie wir es aus der Untersteiermark kennen.

Im September 1944 – unmittelbar nach M-Hs Versetzung nach Kattowitz – bilanzierte das Oberpräsidium Kattowitz in einem Schreiben an die NSDAP-Parteikanzlei, das „jüdische Element“ sei nun „ausgesiedelt bzw. beseitigt“.

Die reichen Zink-, Erz- und Bleivorkommen, die riesigen Hüttenwerke der Eisen- und Stahlindustrie und eines der größten Steinkohleabbaugebiete Europas und die Ferne der alliierten Bomber verliehen der Provinz die Bedeutung einer „Waffenschmiede des Reichs“.

Ein Teil der Juden war zunächst in die Rüstungswirtschaft integriert worden und blieb von der Deportation verschont. Der Ostteil wurde „Abschubgebiet“ für rassisch unerwünschte Elemente. Sie blieben dort den jüdischen Gemeinden überlassen und verelendeten, bis sie nach Auschwitz deportiert wurden.

Für die Städte bestanden groß angelegte Bauvorhaben der SS. In Auschwitz wurde begonnen, eine „Oststadt“ für 200.000 Menschen zu errichten. Der Architekt Hans Stosberg plante Wohnungen für 80.000 Reichsdeutsche.

Die militärische Lage im Sommer 1944:
Ein Vorstoß der Sowjets im Mai 44 hatte zum Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte geführt und zur rasanten Befreiung des östlichen Polen bis zur Weichsel. Die Sowjets standen 140 km vor Kattowitz. Alle Fakten deuteten auf Niederlage.

Grundlage der folgenden Ausführungen ist ein umfangreicher Bestand von Briefen, die Müller-Haccius in den Monaten August 1944 bis Januar 1945 in seiner Eigenschaft als Regierungspräsident, aber auch als SS-Oberführer an offizielle Stellen und Privatleute geschrieben hat. Er hat sich im Archiwum Panstwowe w Katowicach, Polen erhalten.
Dieser Bestand gibt einen Einblick, wie Müller-Haccius in der Schlussphase des Krieges gedacht und gehandelt hat. Die Quelle ist bisher in der Forschung nicht herangezogen worden.

<u>Zu seiner Versetzung</u>

Am 15. August 1944 an den Regierungspräsidenten in Osnabrück

„Die Angelegenheit verlief nach einigen Schwebewochen schließlich so rasch, daß ich wegen der angespannten Lage hier binnen 48 Stunden meine Fäden in Graz abbrechen und den Dienst hier übernehmen mußte.“

Am 8. September 1944 an Dr. Ing. Franz Leitner, Kapfenberg, Kreis Bruck a.d.Mur

„Aus Kriegsgründen mußte ich meinen neuen Dienst in Kattowitz als RP so rasch antreten, daß mir zu einem persönlichen Abschied keine Zeit blieb.“

Am 27. Dezember 1944 an Oberbürgermeister Dr. Kaspar, Graz

„So sehr mir die menschliche Trennung aus der Steiermark und der Untersteiermark schwer wurde, so sehr muß ich doch auch aus der Rückschau die Richtigkeit meines Trennungsentschlusses bejahen. Das Auseinanderleben zwischen dem steirischen Gauleiter (= Uiberreither) und mir war zu eindeutig geworden. …“

Am 11. Oktober 1944 in einem privaten Schreiben

„Der Krieg hat mich rasch hierher gewirbelt, ohne daß ich im einzelnen Abschied nehmen konnte.“

Am 28. November 1944 in einem privaten Schreiben

„Leider war es mir nicht möglich, mich von … Ihnen persönlich zu verabschieden, da alles sehr schnell ging und ich wegen der drohenden Kriegslage hier Anfang August binnen 48 Stunden herreisen mußte. Befehl ist Befehl.
Aber der Abschied aus der Steiermark wurde mir in vieler Beziehung nicht leicht und die Untersteiermark werde ich als vielleicht das Kostbarste, was das Deutsche Reich an Landschaft und Stimmung birgt, mein Leben lang in kostbarer Erinnerung behalten. Wenn der Friede kommt, wird eine meiner ersten Reisen dorthin sein. …
Stellungsbau und Volkssturm sichern Oberschlesien gegen die 140 km entfernten Sowjets.“

Die neue Aufgabe

Am 18. August 1944 an den leitenden Regierungsdirektor Dr. Mayrhofer, Graz, Behörde des Reichsstatthalters

„5 Tage war ich auf Dienstreise im Bezirk und zwar an der Grenzen des Generalgouvernements, am Jablunkapaß, in Teschen, Gleiwitz, Beuthen, Hindenburg, Tarnowitz usw., ein buntscheckiger Bezirk, bestehend aus altrussischen, altösterreichischen und altpreußischen Gebieten. … Der Schwerpunkt der Arbeit liegt zur Zeit in der Organisation des Schanzens, in der Freistellung der Kräfte und in den Vereinfachungsvorschlägen für die Verwaltung."

Am 28. September 1944 in einem Privatbrief

„Hier großes Arbeitsgebiet, Reiz der Neuheit, viel Interessantes. Eine riesenhafte Industrie auf mächtigen Kohlenvorkommen. Hochintensive Kriegswirtschaft."

Am 28. September 1944 an den Oberbürgermeister Knaus, Marburg a.d.Drau

Die Stabsbesprechungen erfolgen *„im Stile etwa der Grazer Besprechungen".*

Am 27. Dezember 1944 an Oberbürgermeister Dr. Kaspar, Graz

„Jeden Monat einmal habe ich die 6 Oberbürgermeister, 3 Polizeipräsidenten und 11 Landräte zu einer Dienstbesprechung beieinander, die immer … mit einem gemeinschaftlichen Mittagessen um 15 Uhr, bei dem noch weiterhin Dienst am weißen Tisch gemacht wird, einen kameradschaftlichen Ausklang findet."

Am 28. September 1944 an Dr. Carstanjen, den Leiter des Südostdeutschen Instituts in Graz

„Der gesamte Gau arbeitet im Zeichen des totalen Krieges mit Spaten und in den Gruben und Hütten mit größtem Einsatz."

Am 10. Oktober 1944 an seinen Oheim, den Oberlandesgerichtspräsidenten Adolf Baring, Dresden

„Mein Amtsbereich hier ist groß, vielseitig und interessant. Ein ungleich freierer Wirkungskreis als Graz, wo ich mich mit dem dortigen Gauleiter und Reichsstatthalter auseinandergelebt hatte."

Am 19. Oktober 1944 an den stellvertretenden Gauleiter der Steiermark Dr. Portschy, Graz

„Der Bandenkrieg bietet viele Ähnlichkeiten mit Vorgängen in der Untersteiermark, allerdings im bescheidenen Stile."

Am 20. Oktober 1944 an Reichsminister a.D. Dr. Krohne, Berlin

„… gegenwärtig die Fragen der Bandenbekämpfung und des Volkssturms sehr stark im Vordergrund stehen."

Am 4. Dezember 1944 an den leitenden Regierungsdirektor Dr. Mayrhofer, Graz, Behörde des Reichsstatthalters

Die Haltung der Polen ist hier immer noch beachtlich ruhig. Das Banditentum hat zugenommen, was nicht besonders verwunderlich ist. Letzten Monat wurden rd. 150 Banditen im Kampf erschossen und rd. 330 gefangen genommen.

„Gefangene Banditen" überstellte die Polizei zum Erschießen an das KZ Auschwitz.

Die zu meinem Bezirk gehörigen früher russischen Städte Bendsburg, Dombrowa und Sosnowitz galten im übrigen von jeher als Erzeugungsstätten des europäischen Verbrechertums."

Die genannten Städte lagen im östlichen Teil und waren jüdische Stetl gewesen.

Am 27. Dezember 1944 an Oberbürgermeister Dr. Kaspar, Graz

„Die Zusammenarbeit Oberpräsident (= Gauleiter Bracht) – Regierungspräsident am gleichen Ort ist dank günstiger persönlicher Konstellationen sehr harmonisch. … Gauleiter und Oberpräsident Bracht erfreut sich im Gau großen Ansehens und bedeutender persönlicher Sympathie."

Am 4. Januar 1945 an Oberregierungsrat Dr. Wöhrer, Graz, Steiermark

„Hier in Oberschlesien haben wir rd. 400 Bürgermeister und Amtskommissare überwiegend hauptamtlich und viele große Gemeinden. Die personelle Besetzung ist vielfach recht gut. Männer aus dem ganzen Reich … haben sich hier zusammengefunden und fühlen sich durch die gemeinsame Ostaufgabe verbunden. Da sind kühne Leute dabei, wie z. B. der Bürgermeister in Auschwitz, wo sich ein Riesenkonzentrationslager in der Nähe befindet.“

Am 4. Januar 1945 an Landrat Dr. Kern, Graz, Untersteiermark

„Hier tauchen viele ähnliche Fragen wie in der Untersteiermark auf. Auch wir bekämpfen hier Banditen, erschießen monatlich etwa 150 und nehmen 300 gefangen. Auch haben wir die Probleme der Umsiedler und der oberschlesischen Bevölkerung, der sogenannten schwebenden Volksschicht. Die Arbeit in diesem außerordentlich vielgestaltigen Gau, der in seinem großen Industrierevier eine einzige bewegte Werkstätte darstellt, ist reizvoll und führt mich mit vielen tüchtigen Männern zusammen.“

Frau und Tochter

Am 18. Oktober 1944 in einem privaten Schreiben

„Mir geht es gut. Die Arbeit ist leicht von Frontluft umwittert. Zur Zeit wird hier der Volkssturm aufgestellt, der die oberschlesische Grenze besetzen wird. Auch ich werde vielleicht in absehbarer Zeit im 3-wöchigen Turnus dort irgend eine Einheit führen. Frau und Kind nehme ich trotz mancher Bedenken in Kürze hierher. Man gehört auch in der Gefahr zusammen und Frau und Kind treten damit ein in die oberschlesische Festungsgemeinschaft. Dabei bleibt naturgemäß offen, wo Frau und Kind einmal würden bleiben können, wenn die oberschlesische Festung nur noch Männer beherbergen sollte.“

Zur militärischen Lage

Am 5. November 1944 an den SA-Oberführer Franz Steidl, Bundesführer des steirischen Heimatbundes

„Im übrigen heißt es kaltblütig und mit herzhaftem Vertrauen im Sinne der großen Losungen des Krieges zu arbeiten. … Stellungsbau und Volkssturm sichern Oberschlesien gegen die 140 km entfernten Sowjets.“

Am 24. November 1944 an Georg Koch, Hof Spiegelberg bei Lauenstein

„Trotz allem müssen wir den Nacken steif halten. Wir sind hier in Oberschlesien entschlossen, bis zum Äußersten dieses kostbare Land zu verteidigen.“

Am 4. Dezember 1944 an den leitenden Regierungsdirektor Dr. Mayrhofer, Graz, Behörde des Reichsstatthalters

„Neulich in Krakau wurde mir inoffiziell mitgeteilt, daß uns gegenüber Polen lägen, die die Sowjets zu ihrer Armee gepresst und diese wenig Lust hätten, anzugreifen.“

Am 18. Oktober 1944 in einem Kondolenzschreiben an eine Frau, deren Gatte im Kriege vermisst ist

„Ich drücke Ihnen im Geiste tief bewegt die Hand. Es wird für Sie trotz allem ein inneres Glücksgefühl sein können, daß ein neues Geschlecht unter Ihrer zielklaren Betreuung heranwächst, das einst bekunden wird, daß alle Opfer dieses gewaltigen Krieges nicht umsonst gebracht wurden.“

Am 19. Dezember 1944 in einem Kondolenzschreiben an eine Frau, die ihm ausführlich vom Soldatentod ihres Sohnes geschrieben hatte

„Aus Ihrem Schreiben spricht soviel echte deutsche Mutterliebe, Mutterstolz und Mutterwürde, daß ich nur mit innerer Bewegung Ihre Zeilen lesen konnte und sie auch meiner Frau zum Lesen gegeben habe. Solange Deutschland solche Mütter hat, wird es auch Kinder und Kindeskinder haben, die das ewige Reich zu schützen wissen, möge da kommen, was da wolle.“

Am 22. Dezember 1944 an seine Geschwister in Hamburg

„Ich bin überzeugt, daß uns der Herrgott diesen Sieg, nachdem er uns geprüft und nachdem wir geläutert wurden, nicht vorenthalten wird.“

Am 27. Dezember 1944 an Oberbürgermeister Dr. Kaspar, Graz

„Wir erwarten hier fast täglich einen sowjetischen Angriff größten Stils, sehen diesem Angriff aber auf Grund unserer militärischen Informationen mit absoluter Zuversicht entgegen. Stellungsbau und Volkssturm sind als Reserven überlegt eingebaut, die möglichen Sicherheitsmaßnahmen für die Zivilbevölkerung sind getroffen.
Sehr schwer würde freilich angesichts der begrenzten Luftschutzmöglichkeiten ein Luftkrieg größeren Stils sich auswirken. Wir glauben aber, daß die Engländer und Amerikaner kein Interesse daran haben, … hier zu Gunsten der Sowjets oder auch der Polen einzugreifen.“

Am 29. Dezember 1944 an die elf Landräte und sechs Oberbürgermeister seines Regierungsbezirks zum Jahreswechsel

„Es gibt für uns Deutsche nur eines: Durchbruch nach vorn, gläubigen und harten Sinnes, jede Kraft gespannt, opferbereit.“

Am 30. Dezember 1944 an seine Mutter

„Der Gegner hat viele Schwierigkeiten. Beim Russen rühren sich die unterdrückten Völker. Die Gegensätze zwischen England und Stalin in Griechenland machen sich bemerkbar.
Es kommt alles darauf an, daß wir trotz der ungeheuren Belastung des Volkes und namentlich auch unserer Frauen das Äußerste und Letzte an Kraft und Einsatz hergeben.“

Am 4. Januar 1945 an Landrat Dr. Kern, Graz, Untersteiermark

„Durch Opfer zum Sieg, das sei unsere Parole für 1945!“

In einem seiner letzten Schreiben vom 14. Januar 1945 sprach Müller-Haccius von „*Mongolensturm*“ und „*dramatischem Opfergang*“. Die Winteroffensive der sowjetischen Armee hatte begonnen. Bereits am 27. Januar 1945 hatten sowjetische Truppen Kattowitz erobert.

Als SS-Mann:

M-H am 18.11.44 an Chef des SS-Personalhauptamtes:

„Ich darf darauf aufmerksam machen, dass mir der Totenkopfring 1943 verliehen wurde, aber das SS-Zivilabzeichen bisher noch nicht.“

M-H will auch in Zivil als SS-Mann in Erscheinung treten.

SS-Personalhauptamt 5.1.45 an SS-Hauptamt:

Zivilabzeichen wird befürwortet, „da es sich in diesem Falle um einen Führer handelt, der durchschnittlich in Zivilkleidung seinen Dienst versieht, aber seine Zugehörigkeit zur Schutzstaffel dokumentieren will“.

Wird trotzdem abgelehnt: nur für Kriegsversehrte!

Noch zwei persönliche Briefe an Himmler, einer zu dessen Geburtstag,

Am 5. Oktober 1944 an den *„Reichsführer! (= Himmler), Feldkommandostelle*

Zu Ihrem Geburtstage bitte ich, Ihnen meine aufrichtigen Glückwünsche aussprechen und treue Gefolgschaft versichern zu dürfen.“

Der andere Zum Jahreswechsel am 29. Dezember 1944 an den *„Reichsführer! (= Himmler) Glückwünsche“*

Müller-Haccius nimmt dabei auf eine Rede Himmlers Bezug, die dieser am 26. Juli 1944 auf dem Truppenübungsplatz Bitsch (Baden) gehalten hat, der er offenkundig beigewohnt hat.

Am 27. Dezember 1944 an Oberbürgermeister Dr. Kaspar, Graz

„Für die Entwicklung des Jahres 1945 habe ich ein gutes Gefühl. Das Wirken des Reichsführers SS, nicht so sehr spürbar im Detail der inneren Verwaltung, ist im großen gesehen (= ist) *nach meiner Überzeugung außerordentlich tiefgreifend. Er wird das deutsche Offizierskorps in kurzer Zeit zu absoluter Festigkeit nationalsozialistischer Grundanschauung heranziehen und hierdurch ein politisches Führerkorps ersten Ranges schaffen. Ähnliches gilt auch für das Unteroffizierskorps. …*

Die wahrhaft soldatische Grundhaltung, verbunden mit der großen weiten Aufgeschlossenheit für alle organischen Lebensvorgänge, die für den Reichsführer charakteristisch ist, wird auch für das künftige politische Führerkorps und auch für die Führerpersönlichkeiten in der Verwaltung bestimmend sein. Nicht dagegen der politische Typ im Stile Dr. Robert Ley (Leiter der DAF).

Ich bin gerade hier in den letzten Monaten in Schlesien stolz darauf geworden, in diesem Sinne SS-Führer sein zu dürfen.
Übrigens sind auch die persönlichen Beziehungen hier zu dem SS-Obergruppenführer Schmauser in Breslau von Anfang an von einem guten Geiste der Kameradschaft getragen, wie dies im Verhältnis zu Salzburg nicht möglich gewesen ist.“

Einordnung 1

Christian Ingrao
Die Forschung hat in den letzten Jahrzehnten einen Typus des Nazis herausgearbeitet, in den sich M-H fügt.

Eine deutsche Jugend

Er entstammte der oberen Mittelschicht und pflegte sein Leben lang eine bürgerliche Kultiviertheit.
Wie viele Vertreter seiner Schicht hatte er den Ersten Weltkrieg besonders begrüßt. 1895 geboren, gehörte er zur jungen, begeisterten Front-Generation. Das Kriegserlebnis, die kollektive narzisstische Kränkung der Niederlage 1918 war seine prägende Erfahrung.

Die Weimarer Zeit

verkörperte den Niedergang Deutschlands.
1918 ist zugleich militärische Niederlage, kommunistische Revolution, französische Invasion, Zerstückelung der Ostgebiete und separatistische Putschversuche. Deutschland fühlte sich eingekreist, umgeben von einer „Welt von Feinden“. Für M-H ging der Krieg weiter.
Er erlebte die Zeit zwischen den beiden Kriegen als einen endlosen Krieg und kämpfte als Student gegen Spartakus.

Anders als viele seiner Generation war er aber kein gescheiterter Außenseiter, ging nicht zu den Freicorps, sondern integrierte sich, studierte und begann eine bürgerliche Karriere.
Die Republik von Weimar. Später wird M-H für den Erhalt des „unterdrückten Deutschtums“ in den Gebieten kämpfen, die durch Versailles vom Deutschen Reich abgetrennt waren. Dieser Kampf gilt ihm als „Grenzlandarbeit“, „Volkstumskampf“.

Nationalsozialist sein

1933 gelang es der NSDAP, Angehörige des Bürgertums, die bis dahin in nationalen Kreisen (M-H: DVP) verkehrt hatten, anzuziehen.

Sein Parteieintritt am 1.5.1933 war unabdingbar, wollte er in der Verwaltung Karriere machen. War es ein opportunistischer Schritt? Der Parteieintritt erfolgte aus Überzeugung. Er wurde „politischer Leiter“ und war zuständig für die politische Schulung seiner Beamten.

Allerdings: Die Massenwerbung der NSDAP und ihr von der SA geprägter Stil waren ihm unsympathisch.

War er Antisemit? Sein Denken war von biologistischen Vorstellungen geprägt. Er vertrat aktiv den Standpunkt der Eugenik: Die nordische Rasse soll neu gegründet werden mit den Mitteln der Rassenhygiene, der eugenischen Selektion und der Verbreitung des Rassenbewusstseins.

M-H stellte sein hervorragendes juristisches und organisatorisches Fachwissen in den Dienst seines parteipolitischen Engagements. Er trägt das doppelte Siegel von akademische Exzellenz und politischem Aktivismus. Er verfolgte er das Ziel, die brutale Germanisierungspolitik durch eine „Straffung“ der Bürokratie effektiver zu gestalten.

SS-Mann sein

Über die SS verstand es die NSDAP, die Intellektuellen zu gewinnen. Sie verband völkisch rassisches Engagement und elitäres Denken, und das in einer Massenpartei.

Die SS rekrutierte gezielt Männer mit Hochschulabschluss. Es kam ihr nicht darauf an, dass sie seit langem linientreu waren. Viele SS-Leute empfanden eine bes. Abneigung gegen die SA, ihre plebejische Seite.

Der Schwarze Orden verstand sich als Avantgarde der soziobiologischen Neugründung. Die SS verkörpert die Zukunft Deutschlands. Was heute für die SS gilt, muss morgen für ganz Deutschland gelten.

M-H gehörte zum Führerkorps der SS und sah sich in einem unbedingten persönlichen Treueverhältnis zu Himmler, mit dem er Briefe wechselte. Er bekannte sich emphatisch zu Himmler und zu den Zielen der SS und
Er zeigte sich auch in privaten Briefen als überzeugter, ja fanatischer Nationalsozialist und SS-Führer.

Den Osten denken: zwischen Utopie und Angst

Durch die SS (Reichssicherheitshauptamt und Reichskommissariat für die Festigung des deutschen Volkstums) sollte im Osten eine ethnische Neustrukturierung erfolgen. Auf die Phase der militärischen Eroberung folgte die des Verwaltungsaufbaus und der Germanisierung. Hier wollte die SS die ihrer Ideologie entsprechende Idealgesellschaft schaffen. Dieser Kampf gilt M-H als „Grenzlandarbeit“, „Volkstumskampf“.

Den Umsiedlungen von Volksgruppen gingen Operationen zur Erhebung und Selektion voraus, ein regelrechtes Rassenscreening. Deutsches Blut sollte den Fremdvölkern gewaltsam entrissen werden. Das RSHA legte fest, zu welchem Prozentsatz die jeweiligen Völker eingedeutscht werden könnten.

Man beschwor das in Inseln über einen Ozean aus feindlich gesinnten „Fremdvölkischen“ verteilte Deutschtum, die „Verinselung“, den Volkstumskampf, das Bedrohungsgefühl, die Rückführung unter der Losung „Heim ins Reich“ als beispielhafte „Rettungsaktion“.

Die von Hitler geplante völkische Flurbereinigung mündete in den Generalplan Ost, die Pläne für eine Germanisierung der Gebiete von der Krim bis zum Polarkreis.

> Generalplan Ost 1940: Polen; sie sollten auf Sprachinseln reduziert werden. An der Grenze des Generalgouvernements ein Wall deutschen Volkstums in Form germanischer Bauernhöfe. Strikte Trennung zwischen Polen und Deutschen.

Der Generalplan Ost: In der SU waren gigantische Umsiedlungen geplant (35 Mill.). Dazu kam die Politik der planmäßigen Entvölkerung durch Hunger. Dazu der Massenmord, der 1941 bereits angelaufen war. Das alles war Voraussetzung der Germanisierung. Es fehlte allerdings an deutschen Siedlern. 14 Mill Russen sollten als Heloten vor Ort bleiben.

Vieles wurde nur begonnen: Auschwitz als Musterstadt war im Bau, mit einem Polenviertel als Arbeitskräftereservoir für die Industrie.

M-H, dieser glänzende Verwaltungsfachmann, wehrte sich gegen eine plumpe Gewaltherrschaft, wie sie zahlreiche SA-Gauleiter ausübten. Er verfolgte das Modell einer effektiven, rationalen Herrschaft auf radikal völkischer Grundlage, woraus er die Legitimation zur Ausrottung slawischer Völker entwickelte.

In der Untersteiermark und in Ostoberschlesien setzte er seine theoretischen Überlegungen in die Tat um.

Kriegsrechtfertigung

Aus Angst vor dem Untergang des eigenen Volkes, dem Trauma von 1918, zeigte M-H eine große Bereitschaft zur Militanz. Gegen den Gegner, der mit den hinterhältigsten und gemeinsten Mitteln kämpft, hilft nur mitleidloses Vorgehen, erbarmungsloses Durchgreifen, Erschießen im Schnellverfahren. Er war als Schreibtischtäter mitverantwortlich für Kriegsverbrechen, die im Kampf gegen slowenische, polnische und jüdische „Banditen" verübt wurden.

- Wie sein Vorgänger im Amt des Regierungspräsidenten Walter Springorum, der das KZ Auschwitz mehrmals zusammen mit Himmler besucht hat (vgl. Text 3.2.1), dürfte auch Müller-Haccius Auschwitz, das auf dem Boden seines Regierungsbezirks liegt, ihm aber nicht unterstellt ist, gekannt und besucht haben.

Im Angesicht der Niederlage

Die Erwartung einer tausendjährigen Herrschaft, die ihm keine hohle Phrase ist, band M-H gefühlsmäßig bis zur letzten Konsequenz.

Spätestens seit Sommer 44 deuteten die Fakten auf eine Niederlage hin – aber das Wort „Niederlage" fällt in seinen Briefen kein einziges Mal. Man kann darin nur einen Prozess des Realitätsverlustes, der Realitätsverweigerung sehen.

Ein weiterer Widerspruch:
Die Rote Armee: Untermenschen, Barbaren, Mongolen, eine gestaltlose, zu eigenständigem Denken unfähige Masse, die leicht zu besiegen ist. Andererseits eine fanatisierte Truppe, zu sinnloser Selbstaufopferung bereit und deswegen militärisch erfolgreich ist.

1945 feierte M-H als Entscheidungsjahr und blickte immer noch zuversichtlich auf den Kriegsausgang. Er hegte die Hoffnung auf einen Separatfrieden mit den Westmächten für eine Allianz gegen die kommunistische Gefahr.

Mit seinen scharfen Appellen zum Aushalten und seinem Glauben an den „Endsieg" war er mitverantwortlich für das entsetzliche Ende des Volkssturms und eines großen Teils der oberschlesischen Zivilbevölkerung. Ihr verschwieg er die nahe Katastrophe, und den Volkssturm schickte er in einen sinnlosen und selbstmörderischen Widerstand. Die Deutschen erlitten über ein Drittel ihrer Verluste in den letzten Kriegsmonaten.

Angst: Ab Herbst 43 wurden die Massenmorde in der Ukraine der Weltöffentlichkeit bekannt. Generalgouverneur Hans Frank stand auf der Liste mutmaßlicher Kriegsverbrecher, welche die Alliierten vor Gericht stellen wollten. Was hat M-H gedacht?

In der Situation des militärischen Zusammenbruchs dachte M-H nur noch an sich selbst. Er ist mit Frau und Tochter aus Kattowitz geflohen, war also selbst nicht „opferbereit".

Sein Leben von 1945 bis 1988

Leben 5: Die Jahre 1945-1948 – Leben im Versteck

Von Mitte Januar 1945 bis zum 23. Oktober 1948 (Antrag auf Entnazifizierung) liegen über das Verbleiben von Müller-Haccius keinerlei Dokumente vor. Wir folgen seinen Aussagen in der Entnazifizierungsakte.

Nach der „Räumung" von Kattowitz habe er bis Mai 1945 eine Tätigkeit
in Pless, Neiße, Oberschlesien, ausgeübt,
anschließend im schlesischen Teschen,
zuletzt als „Leiter der Betreuungsstelle für verdrängte Beamte aus Schlesien" in Karlsbad (Böhmen).[20]

Nach dem Waffenstillstand habe er sich als „Ostflüchtling" in Greiz/Thüringen und anschließend in einem mainfränkischen Dorf aufgehalten. Körperlich und seelisch sei er zusammengebrochen.

„ … schweren seelischen Zusammenbruch des Frühsommers 1945"

Ab Ende April 46 bis Oktober 1948 habe er sich als Gartenarbeiter in einer Außenstelle der Bethel'schen Anstalt in Freistatt bei Diepholz betätigt (gibt es bis heute!). Sein Rechtsanwalt formuliert im Antrag auf Entnazifizierung:

Müller-Haccius ist jetzt *„seit 2 ½ Jahren freiwillig als Gartenarbeiter in der Bethel'schen Anstalt im Kreis Diepholz tätig und arbeitet hier in niederster Arbeit. Sein Einkommen beträgt freie Station und DM -,50 pro Arbeitstag."*
Mein Mandant hat *„freiwillig das Opfer seiner jetzigen Lebensweise auf sich genommen"*.

Sein gesamter Besitz sei verloren. Seine kränkliche Frau und sein siebenjähriges Kind seien angewiesen auf Unterstützungen aus Familien- und Freundeskreis.

„Mein kleines, teils erspartes, teils ererbtes Vermögen sowie alle anderen Vermögenswerte habe ich verloren. Ich bin bettelarm, und meine Familie wäre ohne freiwillige Hilfe von dritter Seite längst verhungert."

Bei der polizeilichen Anmeldung in Hameln gibt er als früheren Wohnort Freistatt bei Diepholz an.
Der Aufenthalt als Gartenarbeiter in Freistatt wird vom Hauptarchiv der von Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel nicht bestätigt. Wahrscheinlich hat sich Müller-Haccius dort unter falschem Namen angemeldet, um einer Festnahme durch die Alliierten und einer möglichen Auslieferung nach Polen oder Jugoslawien zu entgehen.

Der Antrag auf Entnazifizierung 1948

In dem Moment, als er im Oktober 1948 aus eigenem Interesse den Antrag auf Entnazifizierung gestellt hat, war Müller-Haccius gezwungen, sein Versteck in Freistatt zu verlassen. Die Entnazifizierung war Voraussetzung dafür, wieder öffentliche Ämter bekleiden und versorgungsrechtliche Ansprüche stellen zu können.

Er stellte diesen Antrag zu einer Zeit, als das Verfahren aus alliierten längst in deutsche Hände übergegangen war und er wusste, dass das Interesse auf deutscher Seite an einer konsequenten Entnazifizierung gering war. In Zeiten des beginnenden „Kalten Krieges" wollte man NS-belastete Fachleute wieder integrieren. Die Restauration steht in Deutschland im Zeichen einer kollektiven Amnesie.

Müller-Haccius' Antrag auf Entnazifizierung ist ein Musterbeispiel perfekter Vorbereitung. Insgesamt 59 Zeugenaussagen zu seiner Person brachte er zu seiner Entlastung bei (sog. „Persilscheine").
Alle Zeugen kannte er aus seiner beruflichen Tätigkeit seit 1933, in Berlin (15), in Graz (25) und schließlich in Kattowitz (8). Es handelte sich nicht selten um Personen, die selbst durch ihre NS-Vergangenheit schwer belastet waren. Darunter waren mehrere hochrangige Ministerialbeamte. Er scheute sich nicht, den seinerseits schwer belasteten und später

[20] Vgl. für diese und die folgenden Angaben die Entnazifizierungsakte 5.1

verurteilten Staatssekretär im Reichsministerium des Inneren Wilhelm Stuckart um einen Persilschein zu bitten.

Stuckart sicherte mit seiner Tätigkeit die staats- und völkerrechtliche Expansionspolitik ab: Er entwarf zum Beispiel das Gesetz zur Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich, legitimierte die Einverleibung der Rest-Tschechei durch den Reichsprotektoratserlass und arbeitete am Erlass über die Verwaltung der besetzten polnischen Gebiete mit. Während des Krieges war Stuckart auch mit nationalsozialistischen Europaplänen für die Zeit nach dem angestrebten Endsieg befasst.

Stuckart war der Mann, der M-H in Graz sowie später in Kattowitz als RP installierte.

Leitmotiv aller Zeugenaussagen war der „Mythos von der sauberen Verwaltung“ und der Gegensatz zwischen Verwaltung und Partei.

Staatssekretär a.D. Dr. Stuckart vom RI, Lemmie, (Berlin), 27.11.1951

M-H belegt, dass keine Einheit zwischen Staat und Partei bestanden hat

M-H habe das weitere Vordringen des NS in den Verwaltungsorganismus wirkungsvoll verhindert. Parteistellen haben ihn niemals als überzeugten NS-Anhänger wahrgenommen.

Er selbst habe versucht, M-H in Graz zu halten; er musste ihn nach K. versetzen, weil Uiberreither angedroht habe, sich seiner durch Verhaftung „oder noch Schlimmeres“ zu entledigen.
Ihn in Kattowitz gegen die Partei durchzusetzen, sei auch nicht einfach gewesen.

B 12. Ehrensberger, Otto, Min.dir. a.D., 4.1.49

Hat sich gegen den Gauleiter Uiberreither gewehrt, der als Reichsstatthalter gleichzeitig sein Vorgesetzter war.

„Es muß hervorgehoben werden, daß diese aktive, heimliche Opposition gegen den Reichsstatthalter Uiberreither für Dr. M-H gefährlich war.“

Weggang aus der Steiermark wegen seines Gegensatzes zum radikalen Gauleiter.

„Als RP in Kattowitz seit August 1944 hat er auf verlorenem Posten pflichtgetreu und mit grosser Besonnenheit sein bestes getan, um die deutsche Bevölkerung seines Bezirks durch rechtzeitige Räumung zu retten.“

„Er galt bei allen, die ihn kannten, als Typ des erfahrenen Berufsbeamten von unbestechlicher Sachlichkeit, Geradheit, Anständigkeit und Unabhängigkeit des eigenen Urteils. Dem Radikalismus der Partei und der SS stand er nach seinem Wesen völlig fern.“

G 2 Dr. Neumann, Oberregierungsrat, Leiter der Kriegswirtschaftsstelle unter M-H
Dr. M-H trug zwar die Uniform eines SS-Offiziers, aber SS-Geist stand ihm völlig fern.“

G 23 Dennig, Gero, Dr., Milchwirtschaft Graz, St. Gotthardt bei Graz,
vom 6.1.1949
Er war „stets nur der hohe, überparteiliche Staatsbeamte“.

K 5 Nolte, Otto, in Kattowitz in der Kanzlei von Hinrich Wilhelm Kopf tätig, Bruder der hann. Reg.präsidentin Nolte, vom 9.2.1949

Unterstreicht die Gegenwehr des M-H in Kattowitz gegen Partei, stärkt OBs und LRs gegen Partei

Otto Müller-Haccius selbst behauptete gegenüber der Entnazifizierungskammer, er habe sich immer gegen Übergriffe von Seiten der Partei wehren müssen:

„In der ganzen Zeit, insbesondere ab 1939 als Regierungspräsident führte ich einen ständigen, aufreibenden Kampf gegen das stete Vordringen der Partei in den Staatsapparat und die gemeindliche Selbstverwaltung.“[21]

Seine Stellung zur NSDAP:

Frühjahr 33 sei er Mitglied geworden „*unter dem Eindruck der Notlage von Volk und Staat“. „Dem Antisemitismus der Partei habe ich immer fern gestanden.“*

„Mit Fragen des Polizeirechtes, der auswärtigen Politik, der Rassen- und Kirchenpolitik, wie überhaupt der Parteipolitik habe ich mich nie beschäftigt.
Grundtendenz aller meiner Ausführungen seit 1934 war die Stützung der Staats- und Selbstverwaltung, die Stärkung der Landräte und Bürgermeister und Landeshauptleute und die Abwehr des ständigen Strebens der Partei, die Staats- und Selbstverwaltung durch eine reine Parteiverwaltung zu ersetzen.“

„Meine Berufung zum Kämmerer der Provinz Brandenburg … erfolgte gegen den Widerstand der NSDAP.“

Zur SS-Zugehörigkeit:

„Mitgliedsnummer ca. 320.000, Oberführer, *Ehrenrang als Anhängsel meiner Zivilstellung als Regierungspräsident“*

„Meine Verhältnis zur Allgemeinen SS ist durch folgende Feststellungen gekennzeichnet:
kein Eid, keine sonstige Verpflichtung, keine Information, keine Instruktion …, kein Dienst, keine Aufgabe, kein Mitgliedsbeitrag, kein privater SS-Verkehr zu irgendeiner Zeit. …
Mit den höheren SS- und Polizeiführern in Salzburg stand ich wegen ihrer Einmischung in staatliche Belange auf gespanntem Fuß, zuletzt in offener Feindschaft.“

…
„Die Steiermark und auch Oberschlesien in der letzten Fieberphase des Krieges boten mir keine Gelegenheit, von dem verbrecherischen Charakter der Allgemeinen SS im Sinne des Nürnberger Urteils Kenntnis zu erlangen.“ …

„Es gab in der Steiermark, dem einsamsten und größten Gebirgsgau Österreichs, kein Konzentrationslager und keine Juden. … Auch in Oberschlesien gab es zu meiner Zeit keine Tätigkeit der Allgemeinen SS. … Die abgeschiedene Steiermark habe ich in den Kriegsjahren nur auf ganz kurzen Dienstreisen nach Berlin verlassen.“

„… die politische Polizei und das Sicherheitswesen nicht nur rechtlich und tatsächlich außerhalb meiner Zuständigkeit, sondern auch außerhalb meines wissenschaftlichen Blickfeldes lag.“

Habe innerhalb der SS keine Tätigkeit ausgeübt. „Ganz abgesehen von irgendeiner Kenntnis eines Unrechts wäre demnach mein Verhalten weder objektiv noch subjektiv rechtswidrig.“

Kontakt zum Widerstand:

… habe „jahrelang in Gedankenaustausch mit Männern gestanden, die später im Rahmen der Widerstandsbewegung eine Rolle gespielt haben“.

Er nennt zwei Namen, beide tot, u.a. von der Schulenburg (Hehlen).

Sein Verhältnis zur Kirche:

Habe sich seit der Konfirmation der ev. Kirche in steigendem Maße entfremdet.
„In den Berliner Jahren ab 1929 hatte ich bereits jeden Kontakt mit der Kirche verloren.
Die pantheisierende Weltanschauung und Lebensphilosophie Goethes hat jahrzehntelang starken Einfluß auf mich ausgeübt.
In der fast rein katholischen Steiermark trennte ich mich im August 1940 auch formell von der Kirche, ohne je von dritter Seite beeinflußt worden zu sein.

[21] Siehe Text 5.1

In dem schweren seelischen Zusammenbruch des Frühsommers 1945 wurde mir durch ein besonderes Erlebnis erstmalig in meinem Leben die Tiefe, Weite und Wahrheit des Christentums und die Göttlichkeit Christi bewußt. Dies führte im November 1945 zu meiner endgültigen Wiederaufnahme in die Kirche."

Zur Versetzung nach Kattowitz:

„Mein Ausscheiden aus der Steiermark als RP erfolgte wegen feindlichen Gegensatzes zum dortigen Gauleiter (= Uiberreither) und unter kränkenden Formen."

Sein Rechtsanwalt formuliert:

„*Für den Kenner der Verhältnisse unterlag es kaum einem Zweifel, dass Müller-Haccius bei längerem Verbleiben in der Steiermark von dem brutalen Gauleiter in irgendeiner Weise ums Leben gebracht worden wäre."*

Die Kammer bemühte sich selbst nicht um Zeugen oder Zeugnisse, die Müller-Haccius' Tätigkeit in ein anderes Licht gerückt hätten. Mit der Untersteiermark und Ostoberschlesien lagen die Tätigkeitsschwerpunkte von Müller-Haccius mittlerweile hinter dem „Eisernen Vorhang", so dass es nicht einfach war, an Quellen und Zeugen heranzukommen. Dass die Zugehörigkeit zur SS im Rang eines Oberführers und die hohe Funktion als Regierungspräsident die Kammer aber nicht aufmerksam gemacht haben, spricht für ihr laues Aufklärungsinteresse. Es gab nicht einmal eine mündliche Verhandlung!

Die Entnazifizierungskammer[22] stufte M-H am 1.2.1949 in die Kategorie IV („Unterstützer") ein. Damit verbunden war

Rückstufung zum ORegRat
Absprache der Wählbarkeit

M-H stellte sofort einen neuen Antrag und verlangte, in Kategorie V (entlastet) eingestuft zu werden. So sicher fühlte er sich mittlerweile.

Die abschließende Entscheidung der Kammer erfolgte am 8.1.1952: Kategorie IV blieb bestehen, aber ohne negative Auflagen.

In der Begründung der Kammer heißt es:

„Wie aus den Verfahrensunterlagen einwandfrei hervorgeht, hat der Betroffene immer eine Haltung angenommen, die den totalitären Tendenzen des NS widerstrebt. Er hat die Prinzipien eines Rechtsstaates, insbesondere die einer sauberen Staats- und Kommunalverwaltung vertreten und es bestand daher kein Anlass, ihm die Wählbarkeit abzusprechen. Sein beruflicher Werdegang war durchaus der eines hochqualifizierten Verwaltungsbeamten."

Wäre da nicht die Einstufung in die Kategorie IV („Unterstützer"), so handelte es sich um einen völligen Freispruch. Aber die Einstufung reichte für die zweite berufliche Karriere des Mannes, die 1948/49 begann und in Hameln spielte.

Leben 6: Die Jahre 1949-1964 – Syndikus der AdU

[22] Siehe Text 5.1

Müller-Haccius wurde Syndikus der Arbeitsgemeinschaft der Unternehmer im mittleren Weserraum (AdU) und Geschäftsführer der Zweigstelle Hameln-Pyrmont der Industrie- und Handelskammer Hannover, außerdem Mitglied des Rates der Stadt Hameln und Abgeordneter im niedersächsischen Landtag, beides für die CDU.

Noch während die Entnazifizierung lief, bereitete M-H in aller Stille eine neue Karriere vor.

Am 3.2.1949 schickte er eine Bewerbung an den Hamelner Fabrikanten Rudolf Lohmann, mit dem ihn seit der Referendarzeit, die M-H zeitweise in Hameln verbracht hatte, eine Freundschaft verband.

Die Bewerbung war erfolgreich. Von 1949-1964 war er Syndikus der Arbeitsgemeinschaft der Unternehmer im mittleren Weserraum (AdU) und (zeitweise) Geschäftsführer der Zweigstelle Hameln-Pyrmont der Industrie- und Handelskammer Hannover.

Anfang 1953 CDU-Mitglied

1956 Gründungsmitglied des Rotary Club Hameln und dessen Vizepräsident

1961-1969 Mitglied im Rat der Stadt Hameln für die CDU

DWZ vom 12.01.1963

„Für des Landes Wohlfahrt zu wirken". CDU nominierte ihren Kandidaten für die Landtagswahl am 19. Mai 1963 im Wahlkreis 16 (Hameln-Stadt) / Dewezet-Gespräch mit Dr. Otto Müller-Haccius – 1 Abb.

Wahlplakat 1963

1963-1967 Mitglied des Landtages für die CDU als Nachfolger für Günther Niemeyer, mit dem er in enger Verbindung stand

Als ein Beispiel seiner Aktivitäten gehe ich auf die Vortragsveranstaltungen ein, die er mehrmals im Jahr für die AdU organisiert: Da holt er hochkarätige Leute:

Dr. von Merkatz, DP, später CDU	Über Außenpolitik	9 mal
Landesbischof Lilje		2 mal
Prof. Müller-Armack, Mitbegründer der Sozialen Marktwirtschaft		1 mal
Prof. Erhart, Bundeswirtschaftsminister		1 mal
Prof. Dr. Max Born, Nobelpreisträger für Physik 1954		1 mal
Prof. Oberländer, Bundesminister für Vertriebene		1 mal
Dr. Oskar Karpa, Landeskonservator (liefert Persilschein)		2 mal

Er hatte sich nach außen zum Demokraten gewandelt.

Einer Überzeugung blieb er allerdings treu und musste hier auch nicht hinter dem Berg halten: Dem Antikommunismus. In zahlreichen Leserbriefen schlug er auf die 68er Generation ein.

„Die abenteuerliche Vorstellung, daß eine Staats- und Gesellschaftsordnung ohne Autorität möglich wäre, widerlegt sich dadurch, daß mit absoluter Sicherheit die Verkünder solcher Lehre, wenn sie zur Macht gelangen würden, unverzüglich eine harte und noch dazu unentrinnbare Autorität aufrichten würden. Dies, so meinen wir, sollte man auch der stürmischen jungen Generation in geeigneter Weise klarmachen können. Für diese junge Generation fehlt es wahrlich nicht an lohnenden Aufgaben. … Dem Tüchtigen ist diese Welt nicht stumm.

Den radikalen Geistern aber in Deutschland wird man in diesen politisch heißen Wochen des Frühsommers 1968 unter zeitgemäßer Abwandlung eines berühmten Appells aus dem kommunistischen Manifest von 1848 warnend zurufen dürfen:

„Revolutionäre aller Gruppen, vereinigt Euch! Ihr habt nichts zu verlieren als eure Freiheit, aber eine neue Diktatur und soziales Massenelend zu gewinnen."

Es möge uns erspart bleiben, dereinst bei einem 30. Geburtstag der DM wehmütig und nach Schuldigen suchend der hoffnungsvollen Zeit der 60er Jahre gedenken und verspielten Chancen nachtrauern zu müssen."[23]

[23] M-H in der Beilage „Zwanzig Jahre wirtschaftlicher Aufbau mit der D-Mark" in der Dewezet vom Juni 1968; darin ein fünfseitiger Beitrag: „Die einheimische Wirtschaft im Wandel von zwei Jahrhunderten"

Leben 7: Die Jahre 1964-1988 – die letzten Jahre

M-H war gesellschaftlich in Hameln bestens vernetzt. Die Dewezet mit Chefredakteur Heinzfriedrich Müller schenkte ihm bis zu seinem Lebensende viel Raum und Aufmerksamkeit.

DWZ vom 22.09.1965: Dr. Otto Müller-Haccius 70 Jahre alt. Politiker und Wirtschaftler mit sozialem Verantwortungsgefühl – 1 Abb.

DWZ vom 07.07.1971: Goldenes Doktorjubiläum. Syndikus Dr. Otto Müller-Haccius, Hameln, Breslauer Allee 22, konnte in diesen Tagen sein goldenes Doktorjubiläum begehen.
Beiblatt zur 'Botschaft' Nr.07/08 vom 11.02.1968

DWZ vom 14.05.1973 – unter Leserbriefe: Dr. Otto Müller-Haccius: Kaderschulung des Marxismus

DWZ vom 20.09.1975: Mut zum Dienen formte ein reiches Leben. Dr. Otto Müller-Haccius wird am 21. Sept. 80 Jahre alt – 1 Abb.

DWZ vom 20.09.1985: Dr. Otto Müller-Haccius wird morgen 90 Jahre

DWZ vom 10.05.1988: Dr. Müller-Haccius ist am 21.09.1895 in Nienburg an der Weser geboren und am 07.05.1988 in Hameln verstorben – 1 Abb.

Am 7. Mai 1988 ist M-H in Hameln im Alter von 92 Jahren verstorben. Den Nachruf in der Hamelner Deister- und Weserzeitung hatte ich an den Anfang meiner Ausführungen gestellt.

Zur Einordnung 2

Nach der Niederlage

Den Schock der Niederlage erlebte M-H als körperlichen und seelischen Zusammenbruch. Selbstmord beging er nicht.

Wir haben das Bild vom NS als einer geistesfeindlichen Ideologie (gespeist von den Bücherverbrennungen der SA).
Die SS-Führer waren weder technokratische Mordmaschinen oder sozial marginalisierte Befehlsempfänger, sondern überdurchschnittlich intelligente, selbstbewusste und tatkräftige Männer, die der Mitte und den oberen Rängen der deutschen Gesellschaft entstammten und feste politische Überzeugungen hatten.
Der beflissene Eichmann ist nicht der Typ des ns Schreibtischtäters

Verfolgung durch die Alliierten

Als Mitglied der NS-Eliten stand M-H im Fokus der Strafverfolgung der westlichen Alliierten. „Automatical Arrest“, Internierungslager, Spruchgerichtsverfahren oder gar eine Auslieferung an Polen oder Jugoslawien blieben ihm jedoch erspart.

Es gelang ihm erfolgreich, sich verborgen zu halten.

Offenkundig waren sein Name und seine Funktion den Alliierten nicht bekannt, wie dies für viele leitende Mitarbeiter in den deutschen Besatzungsbehörden Osteuropas und Jugoslawiens galt.

Die Entnazifizierung

Die Entnazifizierung lieferte den Nachweis, dass M-H nichts Schwerwiegendes vorgeworfen werden konnte, mehr noch, sie stellte einen Freispruch dar, reihte ihn sogar unter die „Opfer" des Regimes ein. Er habe „*den totalitären Tendenzen des NS widerstrebt"*.

So ganz will zu diesem Freispruch nicht passen, dass sein Rechtsanwalt im Antrag auf Entnazifizierung formuliert hatte:

> Mein Mandant hat *„freiwillig das Opfer seiner jetzigen Lebensweise als Gartenarbeiter auf sich genommen"*.

Die Existenz als Gartenarbeiter habe also als Ausweis bereits geleisteter Strafe und Sühne zu gelten. Wofür ist M-H bestraft worden, wenn er denn stets als untadeliger Fachbeamter gehandelt hatte?

Der Weg der stillen Integration

M-H tat alles dafür, dass seine NS-Vorgeschichte in Hameln unbekannt blieb.

Adenauer hatte die weitgehend vollständige soziale Reintegration der alten Nazis unter der Voraussetzung der jedenfalls öffentlichen Bejahung der demokratischen Republik und des Verzichts auf neo-nationalsozialistische Betätigung zugesagt. M-H beachtete die damit gezogenen Grenzen genau.

Er vermied peinlich offene Bekundungen von Sympathien etwa für den Neuaufbau von NS-Organisationen (SRP-Gründung in Hameln und Hannover).
Nie wäre ihm eingefallen, Sympathien für den Radau-NS der SRP-Leute zu äußern.

> Nur Dr. Oskar Karpa, Landeskonservator, den er aus seiner Berliner Zeit kennt, als Redner auf dem Jahresempfang der AdU.

Er lebte in Hameln in sehr guten sozialen Verhältnissen Ulrich Herbert beschreibt diesen Prozess als „ein Abdrängen in den Wohlstand".[24]
und erreichte in etwa die soziale Position, die er vor Beginn des Dritten Reiches gehabt hatte.
Die Rückkehr in die Bürgerlichkeit gelang ihm auf einem hohen Niveau.

Anders als die aus der Arbeiterschaft und dem Kleinbürgertum rekrutierten mittleren und zT auch hohen Ränge von Partei und SA, die keine stabile wirtschaftliche Grundlage für sich erreichen konnten.

Öffentliche Reaktionen

im Ansehen der Hamelner Bürger

Es wurde gemunkelt: Da war etwas ganz Schlimmes gewesen; der Name „Hakke-Müller" ging um; die Abiturienten eines Hamelner Gymnasiums lehnten ihn einmal als Redner für ihre Feier ab.

[24] Ulrich Herbert, Best, 1998, S. 475

Aber in Hameln fand niemand den Mut, diesen Mann zu seinen Lebzeiten öffentlich anzugreifen.

Mich beauftragte der Arbeitgeberverband im Jahre 2011, seine NS-Geschichte zu untersuchen, weil er fürchtete, eine Leiche im Keller zu haben und fand, als ich das Ergebnis meiner Recherchen vorstellte, dass alles nicht so schlimm sei.

M-H im Abschlussbericht der Historischen Kommission: „Die NS-Vergangenheit späterer nds. Landtagsabgeordneter“ von 2012

> „In fachlicher Hinsicht war MÜLLER-HACCIUS für das (= 1933 angetretene) Amt (= Erster Landesrat und Stellvertreter des Landesdirektors in Brandenburg) zweifellos qualifiziert. Seine bisherige Tätigkeit für den Landesplanungsverband hatte ihn als Experten auf dem Gebiet der Leistungs- und Lenkungsverwaltung ausgewiesen. Insofern handelte es sich bei seiner Berufung um keine rein politische Lösung.234[25]
> Er profitierte jedoch davon, dass sein jüdischer Amtsvorgänger im Zuge der politischen Säuberung der Verwaltung trotz Frontkämpferstatus aus dem Amt getrieben wurde.235[26]
>
> Seine politische Zuverlässigkeit bewies MÜLLER-HACCIUS nicht nur durch die Mitgliedschaft in NSDAP und SS. Ab Januar 1934 leitete er die monatlichen Schulungskurse und Kameradschaftsabende für die ihm / S. 67 / unterstellten Beamten in den Räumen des Provinziallandtages.236[27] Zudem übte er seit 1936 das Amt des NSDAP-Hauptstellenleiters in der Gaudienststelle aus.237[28] Sowohl ALTENHOFF als auch MÜLLER-HACCIUS zählten damit zu jenen erfahrenen Fachleuten, die durch ihre deutlich zum Ausdruck gebrachte Integrationsbereitschaft in den neuen Staat ihre Karriere befördern konnten.“

Kein Wort mehr! Nichts über Kattowitz, nichts über die Untersteiermark!
Das wurde dann auch Grundlage des Wikipedia-Artikels über M-H.

M-H, dieser Weltanschauungstäter und Kriegsverbrecher, ist mit seinen Taten nie konfrontiert worden.

[25] 234 Scheffczyk (2008), S. 62.
[26] 235 Ebd. S. 60f.
[27] 236 Ebd. S. 71.
[28] 237 OTTO MÜLLER-HACCIUS, Entnazifizierungs-Fragebogen vom 23.10.1948 NLA-HStA Hannover Nds. 171 Nr. 21321.